

Markt nicht gedeckt. Im Jahre 1911 war dieser Ausfall noch erheblich höher, er betrug 24 054 000 Mk. obgleich die Zahl der versteigerten Grundstücke gegen 1912 noch um 9 geringer war. — In Bezug auf die Zahl der Zwangsversteigerungen hält jetzt Leipzig den Record. In Leipzig kamen 1912 152 Grundstücke mit einem amtlichen Schätzungswert von 10 862 000 Mk zur Versteigerung. Der Ausfall an Hypotheken betrug 8 677 000 Mk. In Dresden ist entschieden eine Besserung zu konstatieren, denn die Zahl der versteigerten Grundstücke ist von 105 im Jahre 1911 auf 123 im Jahre 1912 zurückgegangen. Dementsprechend hat sich auch der Ausfall an Hypotheken von 4 674 000 Mk im Jahre 1911 auf 3 488 000 Mk im Jahre 1912 vermindert. In Chemnitz ist allerdings wieder eine Zunahme der Zwangsversteigerungen von 44 auf 65 mit einem Hypothekendienst von 1 180 000 Mk gegen 855 000 Mk im Jahre 1911 zu konstatieren, während die Städte Plauen und Zwickau einen Rückgang der Zwangsversteigerungen zu verzeichnen haben. In Plauen kamen 25 (1911: 32) Grundstücke mit einem Hypothekenausfall von 350 000 Mk. (1911: 563 000 Mk), in Zwickau 15 (1911: 26) mit einem Verlust von 207 000 Mk. (1911: 310 000 Mk.) zur Zwangsweisen Versteigerung. Am frömmsten ist der Rückgang der Zwangsversteigerungen in Bautzen (1912: 1, 1911: 11 Grundstücke) und in Glauchau (1912: 8, 1911: 20 Grundstücke), während sich in Reichen die Zahl der Versteigerungen gerade verdoppelt hat (1911: 8, 1912: 16). — In Dresden sind jetzt Versteigerungen im Gange, den ungeheuren Verlusten an Hypothekengeldern durch Gründung einer kommunalen Bank für Begebung zweiter Hypotheken zu begegnen. Oberbürgermeister Beutler unterstützt diese Bestrebungen.

Tageschronik.

— Ein französischer Deserteur als Muttermörder. Der Soldat des dritten französischen Dragoner-Regiments Guinet, der vor einigen Tagen desertierte, sollte, nachdem die Militärbehörden erfahren hatten, daß er sich bei seiner in Nantes lebenden Mutter aufhalte, verhaftet werden. Als der Deserteur die Abordnung in seinem Hause erscheinen sah, schoß er sich eine Kugel in den Kopf und war auf der Stelle tot. Die Soldaten fanden im Zimmer neben der Leiche des Selbstmörders auch die von dessen Mutter. Man glaubt, daß Guinet die alte Frau, die gleichfalls eine Schußwunde aufwies, ersondet hat, weil sie sich weigerte, ihm Geld zu geben. Die Schränke und Kästen in der Wohnung waren durchwühlt, wahrscheinlich hatte der Fahnenflüchtige nach Geld und Wertgegenständen gesucht.

— Eine neue Kälteperiode über Nordamerika. Eine neue Kälteperiode ist plötzlich über Nordamerika hereingebrochen. So wurden in der Stadt Duluth in Minnesota am Donnerstag 38 Grad unter Null gemessen. In Moorhead wurden 30 Grad unter Null, in Boston 10 Grad unter Null festgestellt. In Albany betrug die Temperatur gleichfalls fünf bis sechs Grad unter Null. In New York sank das Thermometer um Witternacht auf vier Grad unter Null. Natürlich bringt die kalte Luft wieder allerlei bedenkliche Begleitumstände mit. So sind viele Hospitäler wieder überfüllt von der ärmeren Bevölkerung, die keinen anderen Schutz gegen die Kälte weiß, als sich in die Krankenhäuser zu flüchten. Mehrere Personen haben bereits ihren Tod durch Erfrieren gefunden.

— 75 Jahre im Dienste. Die 89jährige Haushälterin Gertrud Einkamp vollendete dieser Tage eine 75jährige Dienstzeit in der Familie des Rentners Franz Froitzheim zu Bebburg. Sie trat am 8. Februar 1839 als Kindermädchen ein.

Schwester schob, dann den Weg gemeinsam fortziehend, fragte Herta teilnahmsvoll:

„Vor allem, Liebe: Hält die Besserung vom Vormittag bei der armen Frau Kälin an?“

„Ja, Gott sei dank!“

„Gott sei dank!“ wiederholte Herta freudig. „Nun darf der Herr Rat doch hoffen: Seinem lüthen, kleinen Jungen bleibt die Mutter erhalten. Ich kann mir seine Freude vorstellen. Warst du bis jetzt im Antshaus?“

„Allerdings! Ich wartete, wie verabredet, auf dich! Doch, wer mich in Sicht lieh, war mein Schwesterlein!“

„Ohne meine Schuld!“ verteidigte sich Herta eifrig. Wir erhielten Besuch: Lucy und Leutnant von J...“

„H!“

„Beinahe hättest du einen Boten erhalten. Der Leutnant — bekanntlich ist meine schöne Schwester Herrin Freds Schwarm — wollte durchaus deine Rückkehr erwarten, schließlich bleibst du für seine Sehnsucht zu lange, hauptsächlich trieb Lucy zur Heimfahrt und so —“. Herta blinzelte schelmisch die Schwester an — „gehst du Arme des Anblicks deines Bekehrers verlustig!“

„Wahrhaftig traurig!“ lachte Marie Luise. „Doch tröstet mich die Gewißheit, Graf Fred fand sich durch deine Gegenwart reich entschädigt und du — hättest keine Langeweile!“

„Ach, das Gespinnst der Langeweile flieht sowohl in Freds, wie auch in Lucys Gesellschaft. Ihre Unterhaltungskraft ist mehr als bewundernswert. Ich glaube, das findet auch Vetter Georg.“

„Georg? Wie kommst du auf ihn? War er in der Meierei?“

„Nein, wir trafen ihn zufällig. Doch, ich will dir der Reihe nach erzählen, Liesel! Ich bewirtete also zunächst meine Gäste mit Schokolade, die Lucy, wie du weißt, leidenschaftlich gern trinkt. Nachdem wünschten die Herrschaften die neuen Pferdeställe im Schloßhof, wozu ihr Papa Wunderdinge erzählt, zu besichtigen. Im Hinblick auf die dort überall beschäftigten Arbeiter versuchte ich Lucy und Fred ihr Verlangen auszurechen, aber nun bestand Lucy erst recht darauf und erklärte schließlich, sich auch ohne mich zu recht zu finden. Fred müsse den Baron suchen und um seine Begleitung bitten. Nicht wahr, Liesel, jetzt durfte ich mich doch nicht länger weigern, wollte ich mich nicht einer Ungehörigkeit schuldig machen? Und überhaupt, da wir wissen,

den bei den Eltern ihres jetzigen Dienstherrn ein. Im Jahre 1882 verlor sie bei der Pflege ihrer kranken Hausfrau den rechten Arm. Aber auch da war ihre Tapferkeit noch nicht gebrochen. Trotz häufiger und heftiger Schmerzen blieb sie ihrer Herrschaft, was sie früher gewesen, auch nach der Operation. Verschiedentlich sind ihre hervorragenden Dienste anerkannt worden. So wurden ihr von der Kaiserin das goldene Kreuz und „Thomas von Kempfen“ während ihrer Dienzeit verliehen.

Handel und Volkswirtschaft.

Werden die Fleischpreise sinken? Ueber die Gestaltung der Fleischpreise für die nächsten Monate bieten die für das erste Halbjahr 1914 abgeschlossenen Lieferungsbedingungen für die Militärverwaltung, die jetzt bekanntgegeben werden, im Vergleich zu denen des letzten Halbjahres 1913 interessante Aufschlüsse, zumal sehr scharfe Lieferungsbedingungen gestellt werden. Ein Vergleich mit den Preisen im letzten Halbjahr 1913 ergibt, daß die neuvereinbarten Preise für die Hauptfleischarten durchschnittlich gesunken sind, so daß man hieraus entnehmen müßte, daß im allgemeinen mit sinkenden Fleischpreisen für die nächsten Monate gerechnet werden kann. Die niedrigsten vereinbarten Preise für Ochsenfleisch sind von 1,24 auf 1,15 Mk (pro Kilo freie Ausgabestelle der betr. Garnison) zurückgegangen. In weitest den meisten der 26 Garnisonen, deren Preise festgestellt sind, ist demgemäß der Preis gefallen (in Berlin z. B. von 1,55 auf 1,49). Nur einzelne Garnisonen haben eine Preissteigerung aufzuweisen. Ganz ähnlich verhält es sich mit dem Kalbfleisch, dessen niedrigste Preise von 1,18 auf 1,09 zurückgegangen sind. Von besonderer Wichtigkeit ist die Gestaltung der Schweinefleischpreise. Sämtliche Garnisonen haben einen Rückgang in der Preisvereinbarung aufzuweisen, mit nur zwei Ausnahmen. Auch das Hammelfleisch ist im Preise gesunken. Die niedrigsten Preise für Kalbfleisch (1,25 gegenüber 1,30 der vorletzten Militärlieferungen) zeigen auch einen allgemeinen Rückgang in dieser Fleischart. Besonders ausgeprägt ist der Preisrückgang beim geräucherten Speck. — Alle Hausfrauen würden sich freuen, wenn dieser Preisrückgang bei amtlichen Lieferungsausträgen nun auch bald für den privaten Haushalt in Erscheinung treten möchte!!!

Literatur.

Ein Buch zur rechten Zeit und ein Buch ohne Vorgänger ist die „Deutsche Bürgerkunde“ von Professor D. Dr. Friedrich Zimmer, von der im Verlage des Rathhildes Zimmer-Hauses, Verlagsabteilung, in Berlin-Zehlendorf, zwei Bände erschienen sind. Der erste Band (335 Seiten Großoktav, broschiert 5 Mk., gebunden 6 Mk.) behandelt Verfassung und Recht, der zweite (742 Seiten Großoktav, broschiert 7 Mk., gebunden 8 Mk.) die Staatswehr. Beide Bände sind ein einheitliches Werk aus einem Guß, von anerkannten Fachmännern vor der Drucklegung durchgesehen, so daß die Gewähr geleistet ist, daß die Angaben dem heutigen Stande der Dinge entsprechen. In halbfetter Schrift sind Verweise gegeben, die das Allernotwendigste zusammenfassen und eine rasche Uebersicht ermöglichen. Die näheren Ausführungen sind in magerer, Zusätze und teilweise längere Auschnitte aus klassischen Fachdarstellungen in kleinerer Schrift beigelegt, was außer dem sehr sorgfältigen und umfassenden Register eine rasche Uebersicht ebenso wie ein eingehendes Studium ermöglicht. — Der erste Band bietet „Verfassung und Recht“ in so knapper, übersichtlicher und vollständiger Weise, daß nicht bloß juristische

Raien eine für alle Fragen des Staats- und des Privatrechts voll ausreichende Auskunft finden, sondern daß auch Studierende der Rechtswissenschaft kaum anderweitig rascher und klarer sich über diese wichtigsten Teile der Rechtswissenschaft unterrichten können. Einer allgemeinen Staatslehre folgt eine Uebersicht über die deutsche Staatsverfassung (Reichsverfassung, Verfassung der Gliedstaaten, Staatsordnung der Schutzgebiete). Auf eine allgemeine Rechtslehre folgen das materielle allgemeine deutsche Recht und das Strafrecht, sodann die Gerichtsverfassung und die gerichtlichen Verfahren (freiwillige und streitige Gerichtsbarkeit d. h. Zivilprozeß und Konkursverfahren und Strafprozeß). Der Gebrauch des Buches kann viele Anwaltskosten ersparen. Besonders wertvoll ist es, daß alle wichtigeren Gesetzesbestimmungen wörtlich aufgenommen sind, und zwar so, daß ihr Inhalt und Zweck aus dem systematischen Zusammenhange deutlich wird. — Band II, die „Staatswehr“ enthaltend, gibt eine Uebersicht über unser deutsches Heerwesen, wie sie in dieser vollständigen und übersichtlichen Weise bisher noch nicht existiert. Ein paar hundert Gymnasien, Realgymnasien und Oberrealschulen haben den gerade fertig gewordenen, dem Generalfeldmarschall Dr. Colmar v. d. Goltz gewidmeten Band Primaner als Weihnachtsprämie geschenkt. Das Buch ist aber auch geradezu eine Notwendigkeit für die Politisierung unserer Gebildeten. Wieviel Unstimmigkeiten z. B. wären zu vermeiden gewesen, wenn man im Fall Jobern allgemein die Ausführungen Seite 215 gekannt hätte: „Ein besonderer militärischer Notstand ist der Notstand der Disziplin. Wenn ein Vorgesetzter, gleichgültig welchen Grades (z. B. auch der Wachtposten), einen Befehl erteilt hat, den zu folgen der Adressat sich weigert, wodurch dieser die Befehlsgewalt in einen Zustand äußerster Not und dringender Gefahr bringt, so ist keine Handlung des Vorgesetzten, die zur Abwehr erforderlich ist, rechtmäßig; aber wenn geringere Mittel ausreichen, soll der Befehlsgewalt unterbleiben.“ Ein erstes Buch behandelt die allgemeine Kriegslehre, die zweite die Kriegsvorbereitung, die dritte die Kriegsführung. Wie im ersten Bande die Gesetze, so sind in diesem zweiten Bande die Dienstvorschriften in ihren wichtigsten Bestimmungen wörtlich wiedergegeben. So erhält man ein zuverlässiges und zugleich äußerst übersichtliches Bild über die militärische Organisation (Wehrverfassung und Friedensallotierung), die militärische Erziehung (einschließlich des Disziplin- und Befehlswesens) und der militärischen Strafvollstreckung und die militärische Ausbildung der Streitkräfte, über die Streitmittel (Waffen, Kriegsgeschütz und Pferde, Festungen, Kriegsschiffe und Luftfahrzeuge), über die Kriegseinleitung, den Landkrieg (Bewehrung und Verrichtung des Geländes, Feldverlorenung, Felddienst und die niedere und höhere Taktik und Strategie des Feldzuges) und über den Seekrieg und den Luftkrieg, soweit über letzteren schon etwas zu sagen ist. — Nicht bloß Verfassung und Recht, sondern, wie die jüngsten Ereignisse gezeigt haben, auch unsere Staatswehr muß der deutsche Staatsbürger kennen. Nun Uebersicht über ebenso wie zum eingehenden Studium dieser Dinge gibt es schwerlich ein zweckmäßigeres Buch als Zimmers „Deutsche Bürgerkunde“.

Reklameteil.

Eine zahlreiche Kinderbesatzung mag heutzutage den wenig benutzten Familienboten oft mit Sorge erfüllen. Denn so sehr den Eltern die körperliche Entwicklung ihrer Kleinen am Herzen liegt, so bitter schmerzt sie ihnen die Erfüllung dieses Wunsches bei der heutigen Höhe der Lebensmittelpreise. Im sozialen Interesse scheint es daher angebracht,

Frau Müller erwiderte darauf nichts, aber Fred rief lachend: „Sehr vernünftig von Edartsburg! Er überläßt die Neueinrichtung dem Geschnad seiner künftigen Gemahlin, wird vermutlich bald eine junge Schloßfrau hier einführen.“

„O lieber“, nickte Lucy, sich nach allen Seiten umschauend, als ob sie erwartete, Vetter Georg zurückkehren zu sehen; er ließ sich aber nicht wieder blicken, wir brachen dann endlich auf und nun hatte Lucy auch keine Ruhe mehr — Leutnant Fred mußte anspannen lassen und ich — ach Gott! Es ist gewiß von mir recht häßlich — ich atmete ordentlich auf, als ich die Geschwister abfahren sah.“

Herta verstummte; ihren langen Bericht schloß ein zweiter, tiefer befreiender Atempzug. Dann ihren dunkelhaarigen Kopf leicht vorneigend, fertigte sie den klaren Blick forschend in der Schwester Antlitz und fragte gespannt:

„Nun bin ich aber neugierig, Liesel, was du zu alledem jagst?“

Es wäre schwer gewesen, zu entziffern, was in Marie Luise während Hertas Erzählung vorging. Ihr schönes Gesicht spiegelte nicht, wie das der jüngeren Schwester, ihr inneres Empfinden in jedem Zuge sprechend wider; als einziger Zeichen einer tieferen Erregung flog wiederholt ein Schatten über die weiße Stirn und jetzt blühte es in ihren blauen Augen unruhig auf, als sie zur Antwort gab:

„Ich danke dem Himmel, daß ich bei Lucys kostbarem Spiel nicht zugegen war. Ins Schloß hätte ich sie ohnehin nicht begleitet. Auch du hättest den J... nicht als Citrone dienen sollen.“

„Ach, ich war ganz Nebenperson“, entschuldigte sich Herta. Lucy hatte nur Augen für Vetter Georg. Wie ich dir schon sagte, nachdem er uns verlassen hatte, fing sie an, sich zu langweilen. Und sieh mal, Liesel, ich konnte doch nicht so rücksichtslos sein, unseren Besuch allein geben zu lassen, was hätte Georg denken müssen?“

„Armes Opferlamm!“ Marie Luise zog spöttisch lächelnd ihre vollen Lippen. „Ein Gutes, hoffe ich“, fuhr sie mit Betonung fort, „wird mein Schwesterlein diesem Nachmittag verdanken, ich meine, die Erkenntnis, daß die ärtlichen Freundschaftsbeweise der gekannten Grafenfamilie nichts weniger als edler Uneigennützigkeit entsprechen, sondern als Mittel zum Zweck dienen sollen.“

(Fortsetzung folgt.)

hier auf ein...
faßt, unverfä...
wegen seiner...
Das ist die be...
die in der pr...
Anorr-Saferli...
fende Jugend...
rung als Zer...
paraten. Der...
Nährsalze für...
so daß sogar...
der bei die...
und gedeibe...

Selbst die...
geben als ein...
Frühjahr zu...
Niedererschlä...
Boden ange...
nahm große...
ter. Leblich...
von 400 kg a...
Baul P a ch u...
durchlässig...
und Stickstoff...
der Thomas...
aber pro Sek...
eine Verzin...

Uentisch...
ja die Wahl...
Ely: „Aber...
einmal in die...

Sierhänk...
nennen diech...
Frau: „Ich...
die doch so rei...

Schlichte...
Spiegel eben...
wieder ein ne...
rend): „Tröst...

und G...

Born. 1/8 U...
Born. 1/9 U...
Born. 1/11 U...

Geant...
in Gofen, T...
Gebrauch...
Zda Anna P...
Gefahr...
Wirtschafts...

Geant...
schüß, S. —...
Solbrig, S. —...
Gebrauch...

G...

G...

G...

G...

G...

G...

G...

G...

G...

G...

G...